

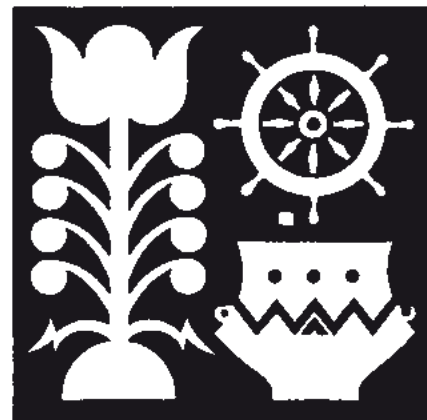
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Mai 2010
Nr. 725



33. Weser-Elbe-Heimattag am 19. Juni 2010

Der Tagungsort Hagen und seine Mitgliedsgemeinden stellen sich vor

Eine Gemeinde – verschiedene Wurzeln: Dorfhausen, Hagen, Kassebruch

Heute sind sie eine Gemeinde: die Ortschaften Dorfhausen, Hagen und Kassebruch. Das war nicht immer so: Bis zur Verwaltungsreform Anfang der 1970er Jahre waren die drei Ortschaften selbstständig – mit eigenem Bürgermeister und eigenem Kämmerer. Sie besaßen zudem eine eigene Schule (bis 1970/71) und eine eigene Feuerwehr (Dorfhausen bis 1992); sogar ein eigener Friedhof war – und ist – ihr Eigen.



Wappen Dorfhausen

Bis zum Jahre 1897 gehörten alle drei Ortschaften auch zur Kirchengemeinde Bramstedt. Als Hagen sich jedoch die kirchliche Eigenständigkeit von Bramstedt erkaufte und mit Kassebruch sowie – ab 1914 – auch mit Driftsethe eine eigene Kirchengemeinde ins Leben rief, brach diese kirchliche Dreiergemeinschaft auseinander.

Die drei genannten Ortschaften sind Geestdörfer. Sie liegen am Westrand des Garlstedter Geestrückens. Doch ein kleiner Fluss – die 42 km lange Aue bzw. Drepte – beeinflusste ihre Entstehung und Ent-



Wappen von Hagen



Einladung

Der Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern
lädt die Mitglieder und interessierten Gäste hiermit ein zum

33. Weser-Elbe-Heimattag

am Sonnabend, den 19. Juni 2010 nach Hagen in die Burg zu Hagen.

9.30 Hauptversammlung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern

1. Eröffnung
Grußworte: Bürgermeisterin der Samtgemeinde Hagen,
Susanne Puvogel
2. Bericht des Vorstandes
3. Bericht des Schatzmeisters und der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Bestätigung des Schriftführers
6. Wahl der Kassenprüfer
7. Geplante Veröffentlichungen und Veranstaltungen
8. Möglicher Umzug vom Fischereihafen nach Schloss
Morgenstern

11.00 Kaffeepause. Gelegenheit zu Gesprächen

9. Schloss Morgenstern, Erstellung eines Meinungsbildes
10. Anträge, die bis zum 7.6. bei der Vorsitzenden einzu-
reichen sind
11. Anfragen und Anregungen, Verschiedenes

12.30 Mittagessen

Mittagessen und Getränke werden vom den Landfrauen organisiert. Zum
Pauschalpreis von 9,-€ gehören die Getränke in der Kaffeepause und zum
Mittagessen (Kaffee, Tee, Wasser, Säfte).

Mittagessen A Kartoffelsuppe mit Cabanossi

Mittagessen B Currycremesuppe mit Gemüse

Bier kostet 2 € extra

14.30 Besichtigungen von besonderen Kultur- und Naturdenkmälern in der Samtgemeinde Hagen, jeweils unter sachkundiger Führung

- Tour 1** (Bus-) Fahrt zum Allmers-Haus nach Rechtenfleth
Tour 2 (Bus-) Fahrt zu den Kirchen von Uthlede und Sandstedt
Tour 3 Naturkundliche Wanderung in das Königsmoor*

*Bei widrigem Wetter wird Frau Siegmeyer an Stelle der Wanderung ihren
spannenden Vortrag über Schering Rosenhane halten.

Ab 16.00 Kaffeetrinken als Abschluss des Heimattages in und um die Burg

Tasse Kaffee/Tee: 1,- € Stück Butterkuchen: 1,- € Stück

Obst-Blechkekken: 1,50 €

Ab Bremerhaven Hauptbahnhof bieten wir eine Busverbindung zum
Heimattag nach Hagen.

Abfahrt 8:30 zum Preis von 5,-€

Mitglieder können ihr neues Jahrbuch in Empfang nehmen.

Anmeldung:

Die Teilnehmer werden herzlich und dringlich gebeten, sich bis spätestens
11. Juni 2010 bei Gudrun und Bernhard Huskamp (Tel.: 0471-88529) anzu-
melden! Anmeldung ist auch unter der Faxnummer 0471-9615391 möglich.

Folgende Angaben sind unbedingt nötig:

- Teilnahme am Mittagessen A oder Mittagessen B (9,-€)
- Teilnahme am Kaffeeklatsch am Nachmittag
- Busfahrt Bremerhaven-Hagen und zurück
- Busfahrt Tour 1
- Busfahrt Tour 2

wicklung sehr. An ihrem Ufer – auf
einem künstlich errichteten Hügel
– entstand eine hölzerne Turmhü-
gelburg („Motte“), die erstmals 1212
als „slot Hagen“ erwähnt wird. Und
auf einer Insel in diesem Flüsschen
entsteht um 1320 eine Sumpfburg
als Zufluchtstätte für Mensch und
Tier des nahegelegenen Hofes „Ker-
senbrock“. In beiden Dörfern wer-
den zudem später Wassermühlen
entstehen. Dorfhausen hingegen – auf
magerem Heideboden und zwischen
kargen Waldgebieten – ist eine Neu-
gründung der Edelherrn von Stotel,
die schon in Albstedt und Wulsbü-
ttel Ländereien besitzen. Die Sied-
lung aus vier Höfen wird erstmals
im Jahre 1109 in einer Urkunde des
Bremer Erzbischofs Friedrichs (1104
– 1123) erwähnt; ihr Name: „villa ha-
gan“ (Dorf Hagen). Damit dürfte das
„Dorf Hagen“ (Dorfhausen) das ältes-
te dieser drei Dörfer sein.



Kassebruch

Als Ende des 13. Jahrhunderts aus
der Motte am Drepteufer ein steiner-
nes Burggebäude wird (Erzbischof
Giselbert; 1270–1310), entwickel-
te sich dieser Bereich zur Keimzel-
le des späteren Fleckens Hagen. Für
ihn bürgerte sich auf Grund seiner
Hanglage und des zur steinernen Burg
hin gebauten Dammes, der alsbald
besiedelt wurde, die Bezeichnung
„Dammhagen“ ein; im Gegensatz zu
„Dorfhausen“. Und diese Bezeichnung
hielt sich bis in die 2. Hälfte des 19.
Jahrhunderts für die inzwischen zum
Verwaltungs- und Gerichtsort heran-
gewachsene Ortschaft Hagen.

Dorfhausen und die Postspedition

Trotz ihrer räumlichen Nähe be-
sitzt jede der drei Ortschaften ihre
Besonderheit: Dorfhausen wird im 19.
Jahrhundert mit der „großen, weiten
Welt“ verbunden. Als im Jahre 1832
die Chaussee Bremen–Lehe fertigge-
stellt worden ist, verlegte die könig-
lich-preussische Postverwaltung ihre
seit 1763 in Hagen befindliche Post-
spedition kurzerhand an die neu er-
richtete Straße.

Wulsbüttel mit der kleinen Bauernkirche St. Lucia

Außer hin und wieder erschiene- nen Zeitungsartikeln über das ein- stige „Waldesbüttli“ gab es lange Zeit keine öffentlich zugänglichen Berichte über das Dorf und seine Bewohner. Das änderte sich vor 30 Jahren, als im Juni 1980 die „Männer vom Morgenstern“ zu ihrer Jahres- hauptversammlung in die südlichste Gemeinde des Landkreises Cuxhaven einluden. Der Vorsitzende des einige Jahre zuvor gegründeten Bürgervereins, Hermann Franck, mobilisierte seine Mitglieder: Eine Broschüre soll- te erstellt werden, die Auskunft über den Ferienort Wulsbüttel geben und „...seine Besucher mitnehmen sollte auf einen Streifzug durch das Dorf in Vergangenheit und Gegenwart“. Diese Broschüre wurde 2004 durch eine neue Dorfchronik ersetzt, für die H. Franck und ein 28köpfiges Autoren- team umfangreich recherchierten.



Die Wassermühle bei Wulsbüttel

Die Zeit der Ortsgründung ist nicht bekannt. Ein heidnischer Kultstein aus der Zeit um 2000 v. Chr. lässt aber vermuten, dass das Dorf in einem ur- alten Siedlungsgebiet liegt. Eine erste Erwähnung fand es 1072, als es mit 38 anderen Siedlungen zur Urkirche Bramstedt gehörte. Seine damaligen Besitzer, die Grafen von Stotel, ver- äußerten es Mitte des 13. Jahrh. an das Zisterzienser-Kloster Lillienthal für 80 Goldmark, das aber weiterhin den Herren von Wersebe die Verwal-

tung überließ. Sie waren ver- mutlich auch die Gründer der kleinen Bauern- kirche „St. Lucia“ um das Jahr 1200 oder kurz danach. Als eine von drei noch be- stehenden Feld- steinkirchen im Südkreis Cuxha- ven hat sie nach Brandschatzung und Wiederauf- bau die Jahrhun- derte überdau- ert. Außerlich, mit dem später angefügten hölzernen Glockenturm und seinen kostbaren 3 Bronzeglocken, bietet sie ein Bild aus alten Zeiten. Innen wurde sie mit der letzten gro- ßen Renovierung 1970/72 neu ge- staltet, d.h. auf ihren schlichten Ursprung zu- rückgeführt.

1974 wurden mit der Gemein- dereform die bis dahin selbst- ständigen Kom- munen Albstedt, Heine, Hoope, Lehnstedt und Wulsbüttel zu- sammengefasst zur Gemeinde

Wulsbüttel mit z.Z. 1871 Einwohnern. Die Zahlen sind, verglichen mit 2007, leicht rückläufig. Von diesen 5 Mit- gliedsorten hat Wulsbüttel am auffäl- ligsten seinen bäuerlichen Charakter verloren. Einige Hofgebäude sind mit der Zeit zu reinen Wohnhäusern umgebaut worden. Geblieben sind 4 Höfe, davon 2 mit einem zweiten Standbein: Wie mit der zusätzlichen Betreibung eines Reiterhofes mit Pferdepension einerseits, bzw. einer Parzellierung großer Flächen zu zwei



St. Lucia in Wulsbüttel

Campingplätzen mit dazugehörigen Badeseen andererseits.

Über einen eigenen Badeseer für Mitglieder verfügt auch der Bür- gerverein. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft befinden sich zwei Schullandheime. Das eine, die vom NABU betriebene „Dreptefarm“, bietet jüngeren Schülern aus der Region Aktivurlaube unter natur- kundlicher Führung. Das zweite, das „Haus am Paschberg“, ein spezielles Schullandheim für geistig und/oder körperlich behinderte Menschen, wird nach dem Tod seines Grün- ders und langjährigen Leiters Dieter Schröder unter örtlicher Führung en- gagiert weitergeführt.

In fast allen örtlichen Betrieben hat inzwischen ein Generationen- wechsel stattgefunden, meistens innerhalb der Familien. Neu hinzu- gekommen sind neben der alteinge- sessenen „Post“ die zweite Gaststätte „Das Kartoffelhaus“ und ein Café im Gebäude der alten Wassermühle desweiteren die „Streetstyle-Auto- werkstatt“ in der Dorfmitte und eine Spezialwerkstatt für Oldtimer-Fahr- zeuge am Dorfrand.

Allerdings mussten die Wulsbüttler auch auf Liebgewordenes verzichten: Der Lebensmittelmarkt, Treff- und Mittelpunkt der Bewohner, existiert nicht mehr. Seit Jahren schon ist die

kleine Poststelle geschlossen, und der Schalter der Kreissparkasse öffnet nur noch an zwei Wochentagen. Das alte Schulgebäude wird es in seiner jetzigen Form bald nicht mehr geben: Der Kindergarten ist bereits in einen Neubau umgezogen.

Im Nachbarort Heine fallen, abseits vom Wege, zwei hochmoderne riesige Stallgebäude auf, in denen Platz für 80.000 Hähnchen ist, die dort 30 Tage bis zur Schlachtreife bleiben.

Wie sehr überall Altes mit Neuem verquickt ist, wird auch in Lehnstedt offenbar: Bis nach Wulsbüttel hinein hat es dort eine auffällige Anhäufung eindrucksvoller Steingräber aus vor- geschichtlicher Zeit gegeben, von denen zwei teilweise erhaltene in Feld- mark und Dorfmitte leicht zu finden sind. Im angrenzenden „Düngel“, einem 240 ha großen Staatswald, im Gemarkungsbereich Lehnstedt, wur- de ein 4000 Jahre altes Großsteingrab Anfang der 80er Jahre restauriert. Ein Vorgeschichtspfad entlang der bekannten Fundstellen ist leider in der Planung stecken geblieben. Der „Düngel“ erstreckt sich bis Vosloge, wo das Café „Schwalbenstübchen“ und in Heine ein „Melkhus“ zur Rast einladen.

In Hoope an der alten B 6, heute L 135, halten viele Durchfahrende erst einmal an, sei es um an der ESSO- Tankstelle zu tanken, sei es wegen der Einkaufsmöglichkeit im Hofla- den des „Erdbeerhofes“, wo köstliche Früchte und viele andere selbst- erzeugte Produkte zu kaufen sind, oder sei es wegen der bunten Vielfalt inmitten des Gärtnereibetriebes ge- genüber.

In Albstedt hat das überregional bekannt gewordene „Theaterwerk“ seine Heimat gefunden. Auf einem weiträumigen ehemaligen Hofgelän- de finden unter fachkundiger Leitung ganzjährig Seminare in Theorie und Praxis rund um das Theater statt.

Leseempfehlung: Wulsbüttel – In- teressantes von gestern & heute, Hrg. Bürgerverein Wulsbüttel e.V., 2004 Ruth Braucks

33. Weser-Elbe-Heimattag... Fortsetzung von Seite 1

Aufgabe der Postspedition hier war es – den tagtäglichen Relais-Betrieb zu unterhalten,
– den Post- und Passagierverkehr 4x pro Tag sicherzustellen,
– die umliegenden Ortschaften durch Boten mit Post zu versorgen.

Als im Jahre 1862 die „Geestbahn“ (Bremen-Geestendorf) in Betrieb ge- nommen und die Post fortan mit der Bahn befördert wurde, verlor der Post- kutschenbetrieb an Bedeutung. Die Postspedition in Dorfhagen wurde nun aufgelöst und nach Hagen zurückver- legt. Sehr zum Vorteil des zuvor hier ein- gerichteten Amtsgerichtes (1846)!



Dieses an der heutigen L135 in Dorfhagen gelegene Haus wurde 1845 als Chausseegeldnehmer-Haus errichtet.

Kassebruch und Schmelen

Auch der Name Kassebruch wurde in die „große, weite Welt“ hinausgetra- gen – durch den hier am 7. Januar 1777 geborenen Johann Hinrich Schmelen. Sein Name ist untrennbar verbunden mit der Missionierung der Nama- Bevölkerung in Südafrika und Namibia.

Überdies lehrte er sie Lesen und Schreiben und gab ihnen ihre Schrift- sprache – unter anderem mit Hilfe der Übersetzung von Teilen des Neuen Tes- tamentes. Ermöglicht wurde Schmelen diese kulturelle Großtat dadurch, dass er eine Nama-Frau, Zara, geheiratet hatte. Mit ihr hatte er drei Töchter und einen Sohn.

Schmelen war im Herbst 1811 in der Tafelbucht von Kapstadt an Land gegangen; damit wird 2011 zum Ju- biläumsjahr der Schmelen'schen Landung in Afrika.

Hagen und die jü- dische Gemeinde

Keine in die Welt hinausgehende, aber regionale Un- verwechselbarkeit fällt Hagen zu als Heimstätte der gleichnamigen jü- dischen und Syna- gogengemeinde.

Ihre Mitglie- der wohnten in Altluneberg, Be- verstedt, Bokel, Bramstedt, Ha- gen, Kassebruch, Sandstedt und ab



Der Grabstein von Abraham Gottschalk, dem Stifter der Hagener Synagoge.

1914 auch in Uthlede, Hinnebeck und Meyenburg.

Die Jüngeren haben ihre Heimat in den 30er Jahren notgedrungen verlas- sen, die Älteren blieben. Sie wurden 1941 zunächst in ein jüdisches Alten- heim („Judenhäuser“) nach Bremen und von dort in das KZ Theresienstadt verbracht, wo sie ermordet worden sind.

Das gesellschaftliche und religiöse Zentrum der jüdischen Gemeinde Ha- gen war die 1861 errichtete Synagoge – ein Geschenk des Hagener Kaufmanns Abraham Gottschalk. Dieses „Haus der Versammlung“ ist nach 77 Jahren in der Nacht des 10./11. November 1938 von SA-Leuten aus Hagen und „umzu“ angezündet und vollständig vernichtet worden. An diese Schandtat erinnert der Gedenkstein nahe der Martin- Luther-Kirche.

Nicht so der jüdische Friedhof, der einer von sechs erhaltenen jüdischen Begräbnisstätten im heutigen Land- kreis Cuxhaven ist. 1796 von der jü- dischen Gemeinde erworben und 1844 um einige Parzellen erweitert, ist er älter als der christliche Friedhof von Hagen aus dem Jahre 1856. Auf dem rd. 1.300 m² großen Mischwaldareal stehen 82 Grabmale – und der 1947 für die sieben ermordeten Mitglieder der jüdischen Gemeinde gestiftete Ge- denkstein.

Der Friedhof ist jetzt im Besitz des Landesverbandes der jüdischen Ge- meinden Niedersachsens und wird im Auftrag der Samtgemeinde Hagen von Ehrenamtlichen gepflegt, die hin und wieder von Hagener Schulklassen un- terstützt werden.

Hansdieter Kurth



Johann Hinrich Schmelen entstammt einer alten Kassebrucher Familie; seiner Verdienste wegen ist eine Straße im Ort nach ihm benannt.

Driftsethe, die kleinste Mitgliedsgemeinde



Das neue Feuerwehrhaus in Driftsethe

Driftsethe ist mit seiner Größe von 15,37 km² und seinen etwa 700 Einwohnern die kleinste der sechs Mitgliedsgemeinden der Samtgemeinde Hagen.

Am Rande der Geest zu den moorigen Tälern der Drepte im Norden und der Weser im Westen gelegen, kann es auf ein langes Bestehen zurückblicken.

Schon um 1100 ist der Ort urkundlich erwähnt als „drepti sati“, was soviel wie „die an der Drepte Sitzenden“ bedeuten soll. Auch in den folgenden Jahrhunderten wird immer wieder auf die abgabepflichtigen Höfe in Drefsete/Drippesete hingewiesen. 1716 hatte „Driftsethe“ bei einer Zählung der Feuerstätten in der Börde Bramstedt mit 58 die meisten Feuerstellen von allen 23 aufgeführten Ortschaften! 1845 zählte man 78 Wohngebäude mit 450 Einwohnern – eine für eine Ortschaft auf einer verkehrsmäßig abgelegenen Geestzunge beachtliche Zahl (Um 1970 war die Einwohnerzahl mit etwa 500 kaum höher!)

Abseits wichtiger Verkehrswege gelegen, waren bauerliche Strukturen und Lebensweisen Jahrhunderte lang die Basis für die Entwicklung des Dorfes Driftsethe. Die geschlossene Siedlungsform, das Haufendorf, förderte naturgemäß die Entwicklung der bauerlichen Hausgemeinschaft, der Nachbarschaft und der Dorfgemeinschaft, die durch die Jahrhunderte außerordentlich wichtig waren.

Durch die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegten Kopfsteinstraßen zum Weißenberg (Allee), nach Hagen und teilweise zur „Bremer Chaussee“ (alte B6) wurden



Der Kinderspielplatz in Driftsethe

die Anbindungen an bestehende Verkehrsnetze verbessert.

Die Strukturveränderungen in der Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren hinterließen auch in Driftsethe tiefe Spuren: Es gibt nur noch 7 Voll- und 4 Nebenerwerbsbetriebe, durch die die landwirtschaftlichen Flächen der Gemarkung bewirtschaftet werden.

Die neue Zeit hat aber auch weitere Veränderungen gebracht, die für die Lebensgemeinschaft teilweise schmerzhaft waren: Anfang der 70er Jahre wurde die zweiklassige Schule geschlossen. Der Mühlenbetrieb mit angegliederter Bäckerei existiert genau wie Sattlerei, Schusterei und Stellmacherei schon lange nicht mehr, ein Laden schloss nach dem anderen – der letzte 1998 –, auch die Gaststätten im Ort sind nicht mehr vorhanden! Nur noch die „Lindenschänke“ auf dem Weißenberg hat als beliebtes Ausflugslokal überleben können.

Dennoch konnte sich die Dorf-

gemeinschaft erhalten und weiter entwickeln. Die Klassenräume des alten Schulgebäudes werden jetzt durch den Kindergarten und die Landjugendgruppe genutzt. Auch der Spielmannszug hält dort seine Übungsabende ab. Für größere Veranstaltungen steht eine durch die Gemeinde



Gedenkstein für Diedrich Steilen, dem 1880 in Driftsethe geborenen Heimatforscher

und den Schützenverein ausgebaute Mehrzweckhalle zur Verfügung. Der Sportverein baut seinen Platz ständig weiter aus, und auch die Feuerwehr hat sich ein geräumiges Gerätehaus geschaffen.

Der Fahr- und Reitverein Driftsethe und private Reit- und Hundeschulen tragen zum Freizeitangebot bei.

Somit ist das Leben in der überschaubaren Gemeinschaft in Driftsethe trotz aller Veränderungen und Hemmnisse immer noch abwechslungsreich und in jeder Hinsicht lebenswert!

Der Zuzug von etwa 200 Neubürgern in den letzten 30 Jahren bestätigt das eindrucksvoll.

Lüder Wittpenn

Sandstedt, Rechtenfleth, Weißenberg – Stätten einer unglücklichen Liebe

Von den 34 Beerdigten des Jahres 1854 starben laut Eintragung im Sandstedter Kirchenbuch 4 Einwohner außerhalb der Kirchspielgrenze, davon Allrike Joppert, geb. Allmers, in **Funchal auf Madeira**.

Es scheint bemerkenswert, dass eine Angehörige der großen, weitverzweigten Allmers-Familie, jenes Namens also, der nachweislich zu den ältesten Familiennamen in der Osterstader Marsch gehört, ausgerechnet auf Madeira verstarb.

Wie kam es dazu?

Allrike Allmers wurde 1827 als Tochter des Hausmanns Joh. Allrich Allmers in Rechtenfleth geboren. Als sie drei Jahre alt war, starb ihr Vater an Schwindsucht, die Mutter heiratete wieder und zog nach Offenwarden, wo Allrike 1843 konfirmiert wurde.

Allrike Allmers verlobte sich mit dem 15 Jahre älteren Jacob Illjes aus Sandstedt. Dieser Zweig der alteingesessenen

Illjes-Familie besaß den Hof in der Osterstade Straße 29, noch heute ein imposantes Anwesen. Doch diese Liebe endete unglücklich, die Gründe dafür kennen wir nicht, doch das weitere Schicksal der beiden Verlobten lässt die Tragik erkennen.

Es kam also nicht zur Heirat, stattdessen wurde Allrike die Frau von Hermann Joppert aus Rechtenfleth. Dieser hatte schon ein abenteuerliches Leben hinter sich, denn es hatte wohl an seiner Erziehung und Ausbildung gefehlt. Als dem Jüngling hier der Boden zu heiß wurde, setzte er sich nach Amerika ab, wo der Zwanzigjährige 1848 am Krieg der Nordstaaten gegen Mexiko teilnahm. Als Soldat bekam er kein Geld, sondern Land. „Mein Grundbesitz liegt irgendwo, den konnte ich nicht im Rucksack mitnehmen“, soll er gesagt haben. In New York halfen ihm die Rechtenflether Auswanderer finanziell, und so konnte er nach Deutschland zurückkehren.

Hermann Joppert und Allrike Allmers heirateten am 15. Oktober 1850. 1851 wurde eine Tochter geboren, die im Alter von 1 ½ Jahren an einem Gehirnleiden verstarb. Diesen Schicksalsschlag und vermutlich auch den Liebeskummer um ihren ehemaligen Verlobten konnte die Mutter nicht ertragen und erkrankte. Zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit reiste ihr Mann mit ihr nach



Marmorrelief von Steinhäuser

Madeira. In ihrem Tagebuch hält sie vor der Abreise 1853 fest:

„Nun geht's fort, fort in die weite Welt, leb wohl mein teures Heimatland, o, Du, in dem ich vielen Schmerz, doch auch manche Freude genossen! Werde ich dich wiedersehen?“ Das war ihr nicht vergönnt. Sie starb am 28. März 1854 auf Madeira im Beisein ihres Mannes.

Und wie erging es dem Verlobten Jacob Illjes?

Er unternahm nach der Auflösung der Verlobung mit Allrike Allmers etwas für damalige Verhältnisse Außergewöhnliches. Er, der reiche Marschenbauer und Erbe eines der schönsten Sandstedter Gehöfte, verließ sein Heimatdorf und zog auf die Geest, um sich einen neuen Aufgabenkreis zu schaffen.

Lüder Wilhelm Steilen (1847–1927) schrieb in seinem Tagebuch nieder: „Eine große Fläche Ödland hat der Hausmann Jacob Illjes aus Sandstedt sich zusammengekauft, um dieselbe zu Ackerland und teils zur Aufforstung in Angriff zu nehmen, er ist damit in den 1850er Jahren angefangen. Er ließ auf seiner neuen Siedlung ein Wohnhaus, Scheune und einen Schafstall erbauen, hielt sich darauf mehrere Arbeiter und einen Schäfer, desgleichen eine ansehnliche Zahl Rindvieh. Die Besitzung war über 300 Morgen groß. Illjes blieb unverheiratet, ist in seinen besten Jahren

gestorben und ruht in seinem Mausoleum zu Weißenberge.“ Er starb 1854, fast gleichzeitig mit seiner ehemaligen Verlobten, die ihn nur um 2 Monate und 19 Tage überlebte.

Nicht nur Jacob Illjes wurde in einem Mausoleum beigesetzt, für Allrike und die kleine Tochter ließ Hermann Joppert eine Familiengruft auf dem Rechtenflether Friedhof errichten. Für diese Gruft stellte der Bremer Bildhauer Wilhelm Steinhäuser (1813–1879) ein Marmorrelief her. Ein Engel hält ein kleines Kind in den Händen, nach dem eine junge Frau sehnsüchtig die Hände ausstreckt, als wolle sie es halten.

Wenn man den Rechtenflether Friedhof und dort die Joppert-Familiengruft sowie das Mausoleum auf dem Weißenberg (leider etwas schwer zu finden) besucht, wird man sich dieser tragischen Geschichte gerne erinnern.

Jutta Siegmeyer

(Nach Erdmute Viets „Illjes – Allmers – Joppert“ in „Unter der Staleke“ Nr. 78, Seite 4, Sommer 1985)



Das Mausoleum auf dem Weißenberg



Allrike Joppert geb. Allmers

Die Künstlerfamilie Speckter mit Wurzeln in Uthlede

„An Speckter kommt man nicht vorbei“, sagte 2009 ein Antiquar für alte Kinderbücher. Und er meinte die Zeichnungen, die das ganze 19. Jahrhundert über Kinderbücher zierte.

Der Stammvater Johann Michael Speckter kam als Sohn der Lehrerfamilie Speckter 1764 in Uthlede zur Welt. Als junger Mann bereitete er sich auf das Studium der Baukunst vor, studierte Mathematik und siedelte nach Hamburg über. Er war ein Büchnarr und leidenschaftlicher Kunstsammler. Seine umfangreiche Sammlung von Kupferstichen vieler bedeutender Künstler von der Renaissance bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts bildete später den Grundstock des Hamburger Kupferstichkabinetts.

1818 gründete er mit einem Kompanon die erste „Lithographische Anstalt“ in Norddeutschland, die erfolgreiche „Privilegierte Steindruckerei Speckter & Herterich in Hamburg“. Durch das neu entwickelte Steindruckverfahren konnten Grafiken in großer Anzahl in guter Qualität auf den Markt gebracht werden. Es wurden Illustrationen für Bücher und Mappenwerke, Urkunden und Drucke als Wandschmuck reproduziert.

Seine Söhne Erwin und Otto wurden selber Künstler, angeregt durch die große Kunstsammlung des Vaters und den freundschaftlich-familiären Umgang der Familie mit bildenden Künstlern. So zählten u.a. Alexander von Humboldt und Ernst Moritz Arndt zu seinen Freunden, den jungen Maler Philipp Otto Runge förderte er nach Kräften.

Erwin Speckter (1806–1835), drittes von sieben Kindern des Ehepaares, wurde Maler und Lithograph und lebte, nachdem er ein begehrtes Kunststipendium erhalten hatte, fünf Jahre lang in Rom und war mit dem Künstler der Nazarenergruppe Friedrich Overbeck befreundet. Beide lebten die religiöse Kunstauffassung der Renaissance neu. In Bibelausgaben des 19. Jahrhunderts erschienen zahlreiche Illustrationen Erwin Speckters aus dem Leben Jesu. Er wurde auch als Schriftsteller bekannt. Seine „Briefe eines deutschen Künstlers aus Italien“ gehörten zur vielgelesenen Kunst- und Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts. Auch Hermann Allmers hatte Speckters Italienreise studiert, bevor er selber nach Rom aufbrach.

Der Bruder Otto Speckter (1807–1871) war das vierte Kind der Familie. Er arbeitete hauptberuflich in der Steindruckerei des Vaters. Gern hätte er auch ein Kunststudium wie sein Bruder Erwin absolviert, aber das Einkommen der Familie ließ das nicht zu.

Neben seiner beruflichen, reproduzierenden Tätigkeit in der Druckerei bildete er sich autodidaktisch zum freischaffenden, künstlerischen Zeichner. Dadurch war ihm über Jahrzehnte großer Erfolg beschieden. In Otto Speckters liebevollen, miniaturhaften Zeichnungen spiegelt sich die ländliche norddeutsche Welt und er schildert immer wieder das Tierleben, besonders seine Katzenbilder sind von besonderer Schönheit. (Bild: Gestiefelter Kater)

1833 gehörte er u.a. mit Gottfried Semper zu den Mitbegründern des Hamburger Künstler Vereins. Im selben Jahr schuf er die Illustrationen zu dem Kinderbuch-Bestseller des 19. Jahrhunderts: Pastor Wilhelm Heys Fabeln. Es erschienen zwei Bände (1833 und 1837) mit jeweils 50 illustrierten Fabeln aus dem Tierreich. Das Buch wurde in mehrere europäische Sprachen übersetzt und war weit verbreitet, sogar in Japan wurde es als Schulbuch eingeführt. 1843 schuf er sehr bewunderte Illustrationen zum „Gestiefelten Kater“. Speckters Begegnung mit dem dänischen Märchendichter Hans

Christian Andersen führte 1845 zu dem Gemeinschaftsprojekt der deutschen Übersetzung seiner Märchen mit herrlichen Illustrationen Speckters. Für die balladenhafte Erzählung „Hanne Nüte“ des niederdeutschen Schriftstellers Fritz Reuter (1865) sowie für die weit verbreiteten niederdeutschen Gedichte Klaus Groths „Quickborn“ (1856) schuf er ebenfalls zahlreiche Illustrationen. Mit dem norddeutschen Dichter Theodor Storm, dessen Erzählung „Abseits“ er 1865 illustrierte, verband ihn eine langjährige Brieffreundschaft, die sein Sohn Hans (1848–188) fortsetzte, der ebenfalls als Illustrator und Kunstschriftsteller tätig war.



Er unterhielt auch freundschaftliche Beziehungen zu Hoffmann von Fallersleben sowie Adelbert von Chamisso, die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm waren sogar Gäste seines Polterabends.

Seine Freundschaft mit Wiechern und Amelie Sieveking, den Vorreibern der Diakonie, führte dazu, dass er auch Illustrationen zu den Publikationen des Rauhen Hauses beisteuerte.

Mehr als 1000 Bildnisse von zeitgenössischen Männern und Frauen hat er auf Stein gezeichnet und so – bis zur Erfindung der Fotografie – dazu beigetragen, bedeutenden und weniger bekannten Personen im Volk ein Gesicht zu geben.

Otto Speckter starb 1871 an den Folgen eines Schlaganfalls als hoch verehrter Künstler in Hamburg.

Dr. Dietrich Diederichs-Gottschalk

Umschau

Tagung zur Kirchengeschichte in Bremerhaven

Die Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte wird ihre Jahrestagung diesmal am 5. und 6. Juni 2010 in Bremerhaven abhalten. Tagungsort ist das Gemeindehaus der ev.-luth. Kreuzkirche am Bürgermeister-Martin-Donandt-Platz. Die Gesellschaft bietet von Sonnabend Mittag bis Sonntag Nachmittag ein abwechslungsreiches Programm von insgesamt acht Vorträgen an.

Ein Schwerpunkt ist die konfessionelle Auswandererfürsorge. In diesem Rahmen werden sich drei Vorträge explizit mit Bremerhaven befassen; u.a. wird Dr. Bernhard Wessels über Pastor Friedrich Goltermann und die Betreuung katholischer Auswanderer sprechen.

Das Tagungsprogramm liegt im Stadtarchiv Bremerhaven, Stadthaus 5, aus. Die Vorträge sind öffentlich, und die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung ist nicht erforderlich. Rückfragen beantwortet Dr. Hartmut Bickelmann, Stadtarchiv, Tel. (0471) 590-2459. Bi.

Gemeinde Bramstedt, der älteste Ort

Der Ort Bramstedt gehört zu den ältesten Gemeinden des germanischen Nordens.

Das Kirchspiel Bramstedt ist eines der ältesten im gesamten Unterweserraum. Ein genaues Gründungsdatum ist nicht überliefert. Es gilt aber als wahrscheinlich, dass sein Ursprung vor dem Jahr 1000 liegt. Schon früh gelangte das Kirchspiel zu erheblicher Bedeutung durch die Erhebung zur „Obödienz“ (Aufsichtsbezirk) durch Bischof Adalbert von Bremen im Jahr 1072. Verdiente Geistliche wurden zum „Obödientarius“ ernannt und mit allen Einkünften aus dieser Gemeinde belehnt. In einer erzbischöflichen Urkunde aus dem Jahr 1072 wird der Ortsname „Bromstedt“ benannt. In den folgenden Jahrhunderten wurde der Ortsname durch die verschiedenen Schreibweisen mehrmals verändert. Der Name deutet auf eine Randlage zur Geest hin.

Um den Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte zu verbessern, beantragten die „Eingesessenen der Börde Bramstedt“ beim Hagener Amtmann 1780 die Genehmigung, einen „Vieh- und Krammarkt“ in ihrem Dorf abzuhalten. Am 12. Juli 1785 erteilte die königliche und kurfürstliche Regierung der Herzogtümer Bremen und Verden die Erlaubnis, an je einem Tag im April und Oktober einen „Pferde- und Viehmarkt“ sowie am 11. Juli einen „Kram- und Holzmarkt“ abzuhalten.

Diese Ära endete im Frühjahr 1914. Grund waren die knappen Nahrungsmittel.

Der Bramstedter Ortskern hat seinen alten Dorfcharakter aus der Vergangenheit behalten. Neben der alten Bramstedter Sankt Jakobi – Kirche steht mit Stolz das restaurierte Niedersachsenhaus aus dem Jahr 1780.

Die Gemeinde Bramstedt hat das Zwei- und Vierständerhaus im Jahr 1984 gekauft und renoviert. In diesem reetgedeckten Fachwerkhaus findet das

dörfliche Gemeinschaftsleben statt.

Das Freizeitangebot wird durch den Neubau der Sporthalle und des Feuerwehrrathauses im Jahr 2009/2010 gestärkt.

Die Christian-Büsing-Halle dient dem Schützenverein als Schießsport-halle.

Der Ort verfügt über eine Grundschule und zwei Kindergärten.

Mit der Gründung der Samtgemeinde Hagen am 1. Januar 1971 wurden die bisher eigenständigen Gemeinden Lohe, Harrendorf (mit Finna) und Wittstedt Bramstedt zugeordnet.

Erstmals wurden diese Orte in einer Urkunde des Jahres 1110 erwähnt.

Jonni Käsehage



Bramstedt 1942, Zeichnung von H. Bierfischer

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH,
Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven
Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint
monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens,
Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge
richten Sie bitte an:
Rinje Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Langen, ☎ (047 43) 5587



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juni 2010

Mittwoch, 2. Juni 2010, 19.30 Uhr,
Bremerhaven-Lehe, Stadtarchiv:
Arbeitskreis „Bremerhavener Stadt-
geschichte“, Leitung: Dr. Hartmut
Bickelmann

Montag, 7. Juni 2010, 19 Uhr,
Bremerhaven-Geestemünde, An der
Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemein-
schaft „Flurnamen Bremerhaven/
Altkreis Wesermünde“, Leitung: Ude
Meyer

Dienstag, 8. Juni 2010, 19 Uhr,
Cuxhaven, Heimatarchiv, Feldweg
16: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadt-
geschichte“, Leitung: Peter Bussler

Donnerstag, 10. Juni 2010, 18.30
Uhr, Bremerhaven-Lehe, Restaurant
Nordseestation: Arbeitskreis „Fam-
lienkundliche Quellenforschung“,
Leitung: Rinje Bernd Behrens

Sonnabend, 19. Juni 2010, 33. We-
ser-Elbe-Heimattag auf der Burg zu
Hagen mit Mitgliederversammlung
(siehe Einladung Seite 1)

Montag, 21. Juni 2010, 18.30 Uhr,
Bremerhaven-Geestemünde, An der
Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-
Arbeitsgemeinschaft

Dienstag, 22. Juni 2010, 18 Uhr,
Bremerhaven-Geestemünde, An der
Packhalle V, Abt. 1: Gesprächskreis
der „Familienkundlichen Arbeits-
gemeinschaft der Männer vom Mor-
genstern (Computergenealogie, Quel-

lenforschung, Familienforschung)“;
Leitung: Fred Wagner

Donnerstag, 24. Juni, bis Sonntag,
27. Juni 2010: Radexkursion nach
Bad Bevensen, Uelzen und umzu.
Treffpunkt: Bad Bevensen/Hotel.
Leitung: Gudrun und Bernhard
Huskamp

Die „**Arbeitsgemeinschaft Hadeln**“,
Leitung Heiko Völker, tagt wöchent-
lich mittwochs um 15 Uhr im Ge-
meindesaal der evangelischen Kirche
in Osterbruch.

Die „**Familienkundliche Arbeits-
gemeinschaft**“, Leitung Fred Wagner,
trifft sich an jedem Dienstag von 16
bis 18 Uhr in den Räumen der Biblio-
thek, Bremerhaven-Geestemünde, An
der Packhalle V, Abt. 1, zur Arbeits-
und Informationsstunde.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende:
Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 0471/65733

Geschäftsstelle:
An der Packhalle V, Abt. 1, Bremerhaven-
Geestemünde, Telefon 0471/3080658

Geschäftszeiten:
sonnabends 10–13 Uhr